

Wanderung 3

Riffe, Lagunen und Wasserbüffel

Vom Hohle Fels wandern wir talabwärts auf dem Teersträßchen bis zur schmalen Straße nach Sotzenhausen-Weiler, auf die wir nach rechts abbiegen. Kaum merklich talaufwärts erreichen wir nach etwa einer halben Stunde Sotzenhausen-Weiler, bekannt durch das Ausflugslokal „Waldschenke“, welches leider seit Sommer 2019 geschlossen ist.

Auf alten Landkarten ist bei Sotzenhausen vermerkt „ehem. Zementwerk“ und noch heute können wir hinter der Ansiedelung die bewachsenen Steinbruchwände und Abraummhalden erkennen. 1871 wurde in Blaubeuren das Zementwerk der Gebrüder Spohn gegründet, welches bis 1966 unter dem Namen Spohn arbeitete. Dann wurde es von HeidelbergCement übernommen und 1997 stillgelegt. Anfangs bezog das Zementwerk Spohn in Blaubeuren sein Material, gebrannten Kalk, aus Steinbrüchen in Allmendingen, Gerhausen und Sotzenhausen, von wo es per Pferdefuhrwerk nach Blaubeuren geschafft wurde. In Sotzenhausen arbeiteten zwei Brennöfen. 1887 stellte das Zementwerk von Romanzement auf Portlandzement um. Nach Allmendingen wurde jetzt auch die Produktion von gebranntem Kalk in Sotzenhausen eingestellt. Um die Jahrhundertwende stieg die Nachfrage nach Zement so stark an, dass der Steinbruch Sotzenhausen wieder für etwa 20 – 30 Jahre in Betrieb genommen wurde. Die Rohsteine, der Zementmergel, wurden jetzt mit einer Seilbahn nach Blaubeuren geschafft.

Nach Ende des Steinbruchbetriebes eroberte sich die Natur das Areal zurück. Heute ist der ehemalige Steinbruch ein Naturschutzgebiet mit einer großen Vielfalt an seltenen Pflanzen- und Tierarten.

An der Wegkreuzung in Sotzenhausen halten wir uns links und folgen der Straße bergauf in Richtung Pappelau. Rechter Hand in der großen Wiese kann man einen Obelisk erkennen, ein Gedenkstein für die Besitzer und Mitarbeiter des Zementwerks Spohn. Wir erreichen die flach gewellte Hochfläche und wandern weiter auf der Straße bis zu einem Wendeplatz in Sichtweite von Sotzenhausen-Pappelau. Vom Wendeplatz geht es nach rechts in den gesperrten, ebenfalls asphaltierten Feldweg direkt auf den großen, aktiven Steinbruch Vohenbronnen zu. Bei einer Gruppe von Linden treffen wir auf einen Querweg, dem wir nach rechts auf der Anhöhe über dem Steinbruch entlang folgen. Das Verkehrszeichen „Sackgasse“ braucht uns als Wanderer nicht zu stören. Von hier oben hat man einen herrlichen Ausblick über das untere Schmiechtal, den Wald aus Kränen beim Liebherr-Werk in Ehingen, Oberschwaben mit dem Bussen und, bei besonders guter Sicht, der Kette der Alpen. Ebenso interessant ist ein Blick hinab in das riesige, teilweise renaturierte Steinbruchgelände.

In Vohenbronnen baut das Zementwerk Schelklingen der HeidelbergCement AG Gesteine des obersten Weißen Jura (Malm) für die Zementherstellung ab. Im linken und zentralen Teil des Steinbruchs sind dies gelbliche und blaugraue Zementmergel, im rechten Teil harte, weisse Massenkalk, durchzogen von zahlreichen Karstspalten mit braunrotem Lehm.

Im Oberjura vor etwa 150 Mio. Jahren wurde das Jurameer von zahlreichen **Schwamm-Mikroben-Riffen** durchzogen. Teilweise waren die Rifflächer nahe des Meeresoberfläche auch von Korallen besiedelt. Ihre fossilen Reste kann man auf den Äckern östlich von Sotzenhausen finden. Zeitweise ragten die Rifflächer auch als Inseln aus dem Jurameer. Sicher war auch die Schildkröte, deren Fossil im Stadtmuseum Schelklingen zu bewundern ist, Gast auf einer solchen Insel. Die ehemaligen Riffe bilden heute die sehr reinen Massenkalk.

Zwischen den Riffen gab es **Lagunen** und Senken, in denen sich tonreicher Kalkschlamm ablagerte. Er bildet heute die geschichteten Zementmergel. Ihre Tonminerale sind eine wichtige Voraussetzung für die Herstellung von Zement.



Die ehemaligen Lagunen mit ihren Zementmergeln werden heute als „Zementmergelschüsseln“ bezeichnet. Unsere Wanderung führt durch die Schüsseln von Sotzenhausen und Vohenbronnen.

Der Grenzzaun des Steinbruchs ist nun auf einer längeren Strecke unser Begleiter zur Linken. Beim Erreichen des Waldes geht es nach rechts am Waldrand entlang bis zu einem breiten Forstweg, in den wir nach links einbiegen. Wir folgen diesem Weg, erst eben, dann bergauf und erreichen auf der Hochfläche des „Egelsberg“ den höchsten Punkt der Wanderung, etwa 680 m

NN. Wir wandern nun leicht bergab und biegen bei dem Verkehrszeichen „Sackgasse“ nach rechts in den einmündenden Forstweg ein. Weiter geht es durch den altersgemischten Buchenwald, der im Frühsommer vom Duft zahlloser Maiglöckchen durchzogen wird. Die nächste Weggabelung ist etwas in den Berg gesprengt. Hier biegen wir links ab. Der Waldweg führt weiter bergab und stößt nach einer Biegung auf eine weitere Weggabelung. Auch hier geht es nun weiter nach links, dem Wegweiser „Lurkenbahnweg“ folgend bergab. Der Talgrund, auf den unser Weg rechts einbiegt, heißt „Lurkenbahn“, so benannt nach den zahllosen Lurchen, die vor allem früher diesem Tal folgend im Frühling zu ihren Laichgewässern im Ringinger Tal unterwegs waren. Am Ausgang des Tales stößt unser Weg auf die Straße Schelklingen – Ringingen. Nach dem Überqueren der Straße gehen wir geradeaus auf einem Feld- und Grasweg zur gegenüber liegenden Talseite. Dort trifft der Grasweg auf einen befestigten Feldweg, dem wir nach links auf den Mast einer Hochspannungsleitung zu folgen. Hier biegen wir nach rechts auf den asphaltierten Gemeindeverbindungsweg nach Schmiechen ab. Leicht bergauf erreichen wir die Anhöhe des „Bol“ mit einem Feldkreuz und Ruhebänken.

→ Wer nicht zum Schmiechener See möchte, kann von hier aus diesem Sträßchen geradeaus nach Schmiechen folgen.

Die eigentliche Wanderroute führt nun auf einem Grasweg über die Höhe des „Bol“. Dort informiert eine Tafel über die Pflanzenwelt des Naturschutzgebietes Schmiechener See. Leicht bergab treffen wir auf den Rundweg um das Naturschutzgebiet. Hier müssen wir uns entscheiden. Nach rechts geht es auf direktem Weg nach Schmiechen. Nach links führt der Rundweg (Alternative, etwa 2 Km länger) zu einer Aussichtsplattform, einem Aussichtspunkt und zwei weiteren Informationstafeln (Vogelwelt und Geologie). Kurz vor dem Sportgelände von Schmiechen, am „Roten Kreuz“, treffen die beiden Wege wieder zusammen.

Der Schmiechener See ist ein Phänomen, welches über Jahrzehnte die Landesgeologen beschäftigte. Lange Zeit hielt man ihn für den offen zu Tage tretenden Karstwasserspiegel. Geoelektrische Untersuchungen und eine Bohrung in den Jahren 1983 bis 1985 brachten Klarheit. Der See ist ein periodisches Oberflächengewässer.

Bis zum Höhepunkt der Riss-Kaltzeit vor etwa 150 000 bis 130 000 Jahren floss die Donau in einem tief eingeschnittenen Durchbruchstal von Ehingen nach Schmiechen, bog dann in eine weite Talschlinge um den „Schelklinger Berg“ ab, um von Schelklingen aus dem heutigen Aachtal folgend über Blaubeuren nach Ulm zu fließen. Als sie dieses Tal verließ, lag der Talboden im Bereich des Schmiechener Sees fast 40 Meter tiefer als heute. Ehemalige Nebenflüsse, vor allem die Schmied, verwandelten durch ihre Schwemmkegel die Talschlinge in ein fast abflussloses Becken, in dem sich in Folge ein See bildete. Dieser hatte bis in geschichtliche Zeit als offenes Gewässer Bestand. Auf seinem Grund lagerten sich dicke, Wasser undurchlässige Tonschichten ab. Allmählich verkleinerte sich die Seefläche durch Verlandung, wobei menschliche Eingriffe immer wieder eine Rolle spielten. Der heutige „Rest-See“ von etwa 50 ha schwimmt wie eine Pfütze auf der undurchlässigen Tonschicht. In ihm sammelt sich Niederschlagswasser. Der Wasserstand schwankt im Rhythmus der jährlichen Niederschläge.



Seit Dezember 1973 ist der Schmiechener See Naturschutzgebiet. Das Gelände innerhalb des Rundweges darf zum Schutz von Flora und Fauna nicht betreten werden. Mit dem Fernglas kann aber so mancher Bewohner erspäht werden. Vom Frühjahr bis in den Sommer hört man das Quaken der Frösche. Das Seegebiet ist Laichbiotop für verschiedene Lurch-Arten, welche hier teilweise mit Tausenden von Tieren vertreten sind.

Durch sinkende Niederschlagsmengen in Folge des Klimawandels trocknet der See zunehmend aus. Dadurch können sich Weiden ausbreiten und das ursprüngliche Steifseggen-Ried erobern. Um den Weidenbewuchs im Schach zu

halten, werden seit einigen Jahren den Sommer über **Wasserbüffel** im Seegebiet gehalten. Vor allem gegen Schmiechen zu ist ihr positiver Einfluss durch freie Sicht und neue Wasserflächen zu erkennen.

An der Einmündung in den See-Rundweg führt die Hauptroute nach rechts in Richtung Schmiechen. In weitem Bogen wandern wir auf das Seegelände zu. Dort ragt ein Betonklotz mit einem Rohr aus dem Boden. Es ist die Bohrstelle von 1983/85. Ab hier hat man meist eine gute Gelegenheit, die Wasserbüffel von der Nähe zu sehen. Der Weiterweg nach Schmiechen führt am „Roten Kreuz“ vorbei zum Sportgelände von Schmiechen. Vor der Unterführung wenden wir uns

nach rechts und erreichen nach wenigen Metern einen Felssporn, den „Kogelstein“, den westlichen Ausläufer des „Schelklinger Berges“. Vom Kopf des „Kogelstein“ hat man einen guten Rundumblick nach Schmiechen und die angrenzenden Täler. In Schmiechen gibt es mehrere Einkehrmöglichkeiten, erreichbar durch die Unterführung.

Der „Kogelstein“ ist Teil einer Felsrippe, welche einst das Schmiechtal im Norden vom Tal der Ur-Donau trennte und den „Schelklinger Berg“ mit der „Großen Halde“ westlich der Schmiechener Kirche verband. Die Schmiech mündete in Schelklingen in die Ur-Donau. Beide Flüsse erodierten diesen Felsrücken, bis schließlich die Schmiech zur Ur-Donau durchbrach. Der isolierte „Schelklinger Berg“ wird deshalb als Durchbruchsborg bezeichnet.

Nachdem die Ur-Donau das Tal verlassen hatte, schüttete die Schmiech einen über 40 Meter mächtigen Schwemmkegel in alle drei hier zusammentreffende Täler. Schließlich glitt sie auf diesem Schwemmkegel nach Süden ab und floss entgegen der ursprünglichen Talneigung nach Süden. Dadurch entstand auch hier vorübergehend ein großer See. Dieser brach schließlich in Ehingen zum neuen Lauf der Donau durch.

Der „Kogelstein“ war ursprünglich ein weit mächtigeres Felsmassiv. An seiner Südseite öffnete sich eine Höhle. Sie wurde durch den früher dort betriebenen Gemeinde-Steinbruch zerstört, der Fels immer weiter dezimiert. Die spaltenartige Fortsetzung der Höhle gab auf der Nordseite des Felsens bei Sprengungen im Zuge des Bahnbaues archäologische Funde aus der Zeit des Neandertalers frei. Sie sind im Museum Ehingen ausgestellt.

Unser Weiterweg umrundet den „Kogelstein“ und führt entlang der Bundesstraße, welche die Bahnlinie Ulm - Sigmaringen und die parallel verlaufende Nebenbahn nach Münsingen unterquert. Rechts des Weges steht ein großes Umspannwerk. Sein Altbau diente einst der Versorgung des Zementwerks Schelklingen, welches unübersehbar dahinter aufragt. Bei einer Bahnschranke trifft der Weg auf das große Gleisfeld des Schelklinger Bahnhofs mit noch immer sieben Durchfahrtsgleisen. Wir überqueren die Bahngleise und die Bundesstraße und folgen dem kombinierten Fuß-Rad-Weg nach rechts stadteinwärts. Immer entlang der Bundesstraße durchwandern wir nun die „Industriemeile“ Schelklingens. Links der Straße steht die Firma Cooper, eine metallverarbeitende Firma. Daran anschließend folgten bis vor wenigen Jahren die langgestreckten Werkshallen einer großen Spinnerei, welche seit den 1950er Jahren von einem Zweigwerk der Firma Zeiss-Ikon genutzt wurden. Nach ihrem Abriss entstanden hier u.a. zwei Super- und ein Getränkemarkt. Die Gewerbeflächen rechts der Straße beherbergten die Gleisanlagen des Güterbahnhofes, ein kleines Bahnbetriebswerk und die Schrebergärten der Bahnmitarbeiter. Seit den 1970er Jahren wurden sie sukzessive zurückge- und mit Gewerbeanlagen überbaut.

Die Bahnlinie Ulm – Sigmaringen – Immendingen wurde abschnittsweise in den Jahren 1865 bis 1890 erbaut. Ab 1901 stellte sie die Verbindung von Ulm nach Freiburg her. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges verkehrten auf der Strecke sogar Schnellzüge von München ins Elsass und nach Frankreich.

Zwischen 1891 und 1901 entstand mit der Bahnlinie von Schelklingen durchs Schmiechtal nach Münsingen und über die Alb eine Verbindung nach Reutlingen. 1969 wurde der Personenverkehr eingestellt. Bis 2004 verkehrten noch Güter- und Militärlzüge. Heute wird diese Strecke bis Engstingen als „Schwäbische Albbahn“ bezeichnet und weist seit 2019 wieder Regelverkehr und etwas Güterverkehr auf, im Sommer verstärkt durch Touristikverkehr.

Mit dem Bau der Bahnlinie begann der wirtschaftliche Aufschwung der Gemeinden im Blau-, Aach- und Schmiechtal und weiter durch das Donautal bis Immendingen. Bis in die jüngste Vergangenheit hatte die Strecke deshalb einen beträchtlichen Güter- und Militärverkehr zu bewältigen. Heute verkehren fast nur noch Personenzüge. Die Deutsche Bahn AG hat trotz vorhandener Kapazitäten kaum noch Interesse am Güterverkehr und hat diesen weitgehend privaten Anbietern überlassen.

Mit Bahnanschluss entstanden in Schelklingen eine große Spinnerei und Zementwerke. Die kleinen Zementbetriebe nutzten die am Nordhang des „Schelklinger Berges“ anstehenden Zementmergel. 1900 wurde dann das heutige Zementwerk gegründet und über eine Schmalspurbahn mit dem großen Zementmergelvorkommen von Vohenbronnen verbunden. Rasch entwickelte sich das neue Zementwerk zu einem der größten und modernsten in Württemberg, eine Stellung, die es bis heute inne hat. Für die Bahn wurde es zum wichtigsten Kunden. Noch heute fährt fast jeden Tag ein langer Güterzug mit Braunkohlestaub das Werk an. Zement wird allerdings auf der Schiene nicht mehr versandt. Das Werk gehört heute zur HeidelbergCement AG.

Bei der Kreuzung am Schelklinger Bahnhof bietet sich ein Abstecher in die Stadt an. Dort gibt es Einkehrmöglichkeiten. Sonntags kann das Stadtmuseum besichtigt werden. Auf dem Friedhof bei der Kreuzung steht die St. Afra-Kapelle mit Wandfresken aus dem 14. Jahrhundert. Sie ist verschlossen. Der Schlüssel kann im Hotel HGS3 in der Heinrich-Günter-Strasse ausgeliehen werden, etwa 7 Gehminuten von der Kapelle entfernt.

Unser Weg führt weiter entlang der Bundesstraße bis zur Brücke über die Aach. An der Fußgängerampel überqueren wir die Straße und folgen dem Fußpfad unter der Bahn hindurch zum Freibad. Dort geht es über die Brücke und links entlang dem Freibad auf dem Sträßchen zurück zum Hohle Fels.